

Predigt zu Matthäus 9, 9-13

Jens Martin Sautter (5.2.2023)

Ich finde es relativ leicht, die heutige Geschichte von sich fernzuhalten. Denn dass Jesus mit den Sündern zusammen isst, was soll daran denn besonders anstößig sein? Das kennen wir doch. Wir sind sofort auf der Seite Jesu gegen die selbstgerechten Pharisäer, die die den Sündern den Eintritt verbieten. Aber versuchen wir doch mal, die Geschichte in unsere Zeit zu holen. Zwei Beispiele.

Vor über 10 Jahren hat der damalige Papst Benedikt die Exkommunikation von vier erzkonservativen, reaktionären Bischöfen der Pius-Bruderschaft aufgehoben. Sie durften wieder die Sakramente empfangen, blieben aber als Priester suspendiert. Darunter war auch der britische Bischof Williamson. Es gab einen allgemeinen Aufschrei in Deutschland, denn kurz zuvor hatte Williamson in einem Interview den Holocaust geleugnet. Er hat damit nicht nur historische Tatsachen ignoriert, sondern eine antisemitische Haltung gezeigt. „Für so jemanden ist kein Platz in der Kirche“, so war das Empfinden der Öffentlichkeit. „Am Tisch des Herrn wollen wir den nicht sehen.“ Selbst die Bundeskanzlerin hat den Papst aufgefordert, sich zu erklären. Heut ist Williamson übrigens wieder exkommuniziert.

Ein anderes Beispiel. Ein Freund erzählte mir von einem Menschen aus seiner Gemeinde, der Mitglied einer extremen Partei ist. Nicht nur Mitglied, sondern Kandidat für den Landtag. Bei Wahlen konnte man sein Gesicht auf den Plakaten sehen. Bei seinen Auftritten hat er Stimmung gegen Ausländer gemacht und gegen die Regierung gehetzt. Die Frage, die man sich in der Gemeindeleitung stellte – es war eine freie Gemeinde – war: Darf so jemand Mitglied sein? Bei uns würde die Frage vielleicht lauten: Können wir so jemandem nicht das Abendmahl verweigern?

Wenn wir solche Fragen stellen, merken wir, dass wir gar nicht so weit weg sind von der Geschichte aus dem Matthäusevangelium. Auch wir würden manchmal am liebsten exkommunizieren. Es gab eine Zeit, da hat die Kirche reihenweise Exkommunikationen ausgesprochen. Exkommunikation bedeutet: Es wird einem getauften Menschen verboten, die Sakramente zu empfangen. Das gilt auch für das Abendmahl. Nun muss man dazu wissen, dass nach katholischem Verständnis in den Sakramenten, also auch im Abendmahl, die Gnade Gottes empfangen wird. Und zwar in einer Weise, wie das sonst nicht möglich ist. Exkommunikation heißt: Einem Menschen wird verboten, dorthin zu gehen, wo die Gnade Gottes den Menschen ausgeteilt wird. Es wird ihm untersagt, die Vergebung und die Nähe Gottes zu schmecken. Es

sei denn, dass er vorher Buße tut und sein Verhalten oder seine Überzeugungen ändert. Durch die enge Verbindung von Kirche und Staat war damit über Jahrhunderte hinweg auch die bürgerliche Existenz zerstört. Wer exkommuniziert war, war eine verbannte Person. Wer ihm half, machte sich schuldig.

Heute sieht man die Praxis der Exkommunikation durch die Kirche sehr kritisch. Zurecht. Und man kann sagen: Exkommunikation durch die katholische Kirche findet zwar immer noch statt, aber seltener. Ein eigenes Thema wäre es, einmal darüber zu sprechen, wo auch heute noch fröhlich exkommuniziert wird. Da scheint mir die katholische Kirche doch auf einem Auge deutlich blinder zu sein als auf dem anderen. Aber es findet seltener statt, das kann man sagen.

Stattdessen ist es nun die säkulare Gesellschaft, die Spaß an der Exkommunikation gefunden hat. Vor etwa 10 Jahren im Fall Williamson war es so, dass die säkulare Gesellschaft Sturm gelaufen ist gegen die Entscheidung des Papstes. Die Leute wollten, dass dieser Antisemit exkommuniziert bleibt, obwohl sie längst aus der Kirche ausgetreten waren. So jemanden hätte Jesus nicht an seinem Tisch geduldet, davon waren die Leute überzeugt, auch wenn sie mit Jesus selbst nichts anfangen konnten.

Vor einigen Jahren waren wir als Familie in den USA. Damals hatte ich den Eindruck, dass viele christliche Gruppen in den USA, vor allem die evangelischen, eine große Bereitschaft zur Exkommunikation Andersdenkender haben. Wer z.B. Christ ist und sich als homosexuell bekennt, der darf in manchen Kirchen nicht mehr Mitglied sein. Der ist draußen. Dasselbe gilt für Verfechter der Abtreibung oder umgekehrt für Unterstützer von Donald Trump. Ich habe lange gedacht, dass diese Haltung vor allem ein Problem von konservativen amerikanischen Christen ist. Aber ich glaube, dass auch bei uns die Bereitschaft zur Exkommunikation zugenommen hat. Nicht so sehr durch die Kirchen, - die haben bei uns einfach eine zu kleine Bedeutung - sondern durch gesellschaftliche Gruppen und Mehrheiten. Bei bestimmten Positionen, die von der Mehrheit nicht geteilt werden oder bestimmten Tabu-Brüchen kann man den Bann der Medien-Gesellschaft spüren und dann ist man schnell draußen. Dann gibt es keinen Platz mehr am Tisch. Auch zur Zeit Jesu gab es Exkommunizierte: die Zöllner. Sie waren für die jüdische Bevölkerung Abschaum. Sie katapultierten sich selbst aus der Gemeinschaft heraus, indem sie mit den Besatzern kollaborierten und ihre Mitbürger ausnutzten. Einer von ihnen war Matthäus. Jesus geht vorüber und sieht, wie Matthäus dort in seinem Zollhaus sitzt und sagt einfach nur: Folge mir! Und Matthäus geht mit. Jesus sagt nicht: „Kehre um!“ Oder: „Überdenke mal

dein Leben, mein Lieber, bring das mal alles in Ordnung, und dann pack deine Sachen und folge mir.“
Nein, einfach nur: „Folge mir!“

Am Abend sitzen sie alle beieinander in einem Haus, und plötzlich ist da nicht nur Matthäus, sondern mit ihm noch seine ganzen Freunde: andere Zöllner und andere Sünder. Alle sitzen sie da und genießen das gemeinsame Abendessen. So als wüsste Jesus nicht, dass diese Leute exkommuniziert sind. Zum Glück gibt es Menschen, die ihn darauf hinweisen. Aber Jesus antwortet nur: „Für die Kranken bin ich doch gekommen! Um diese Leute geht es doch. Die anderen haben doch alle ihren Platz am Tisch. Um die muss ich mir doch keine Sorgen machen. Aber die hier, die Zöllner und die anderen, die sind die Kranken, die sind verloren, die haben vergessen, dass auch sie ihren Platz am Tisch des Herrn haben, dass Gott sie eigentlich für ein ganz anderes Leben bestimmt hat.“

Von Zachäus wissen wir, dass er sein Leben ändert, als Jesus bei ihm zu Gast ist. Und Matthäus wird sogar einer der Apostel. Aber es gab sicher auch Zöllner, die bei diesem Essen dabei gewesen sind, und die am nächsten Tag mit einem gewaltigen Kater wieder am Zoll gesessen und ihre Landsleute ausgenommen haben.

Keine Bedingungen für die Teilnahme am Fest – das ist ein ganz schönes Risiko. Denn Matthäus oder Zachäus hätten das auch so deuten können, als wäre Jesus ganz einverstanden mit ihrem Leben. Als hätte Jesus nichts einzuwenden gegen ihre Tätigkeit. Aber genau dieser Verzicht auf Bedingungen ist Gnade.

Es gibt nicht nur in der katholischen Kirche die Exkommunikation. Auch in der evangelischen Kirche gibt es so etwas ähnliches – mit einem entscheidenden Unterschied. Nach unserem Kirchenrecht kann ein Gemeindeglied seine Rechte als Gemeindeglied und den Anspruch auf eine kirchliche Beerdigung verlieren. Und zwar dann, wenn er „offensichtlich und beharrlich das Evangelium von Jesus Christus bekämpft oder verächtlich macht.“ Seine Kirchenmitgliedschaft verliert er dadurch nicht. Und er darf weiter den Gottesdienst in der evangelischen Kirche besuchen, auch am Abendmahl darf er teilnehmen. Und das ist gut so. Dabei kommt zum Ausdruck, dass im Gottesdienst letztlich nicht wir die Gastgeber sind, sondern Jesus. Er lädt ein, er begegnet den Menschen im Gottesdienst. Und wir können Menschen diesen Zugang nicht verweigern, auch nicht, wenn es darum geht, Christus in Brot und Wein zu empfangen.

Ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit, übrigens auch schön verfilmt: Nach dem Fall der Mauer wurde Erich Honecker von einer mündig gewordenen Gesellschaft exkommuniziert. Selbst seine alten Parteigenossen haben jeglichen Kontakt abgebrochen. Er und seine Frau waren Verbannte. Dem Zorn der Bevölkerung ausgeliefert. Der einzige sichere Ort, den er fand, war das Pfarrhaus der diakonischen Anstalten von Lobetal (bei Berlin). Die Familie des Pfarrers wurde von der SED jahrelang drangsaliert. Nicht eines der zehn Kinder durfte die Oberschule besuchen, trotz bester Zensuren. Honecker und seine Frau Margot sind in Lobetal nicht als Patienten aufgenommen worden. Es gab lange Wartelisten. Deshalb hat der Pfarrer das Ehepaar in seinem Privathaus einquartiert, gewissermaßen als seine persönlichen Gäste. Der Geistliche räumte von einem Tag auf den anderen zwei Dachzimmer frei. Als das bekannt wurde, erhielt die Kirchenleitung der Berlin-Brandenburgischen Kirche Hunderte von Briefen, in denen DDR-Bürger Rache statt Gnade verlangten. Einige erklärten demonstrativ ihren Austritt aus der Kirche. Sechs Wochen lebten die Honeckers dort. Reue haben beide bis zum Ende ihres Lebens nicht gezeigt.

Wenn ich heute über die Exkommunikation von Herrn Williamson oder anderen Verbrechern nachdenke, komme ich zu einem anderen Schluss. Nach evangelischem Verständnis kann man niemandem den Zugang zum Gottesdienst und zum Abendmahl verwehren. Am Tisch des Herrn treffen sich nicht die Reinen, die Vollkommenen, sondern die Hungrigen. Wer die Gnade Gottes sucht, dem dürfen wir Menschen den Zugang nicht verbauen. Die Gnade Gottes gilt auch den Verblendeten, den Verrückten, den Verlorenen und den Kranken, wie Jesus es sagt. Und sie gilt auch dir und mir. Wenn man nun jemanden wieder an den Tisch des Herrn lässt, also die Exkommunikation aufhebt, dann heißt es nicht, dass man das Verhalten eines Menschen moralisch gerechtfertigt. Sondern es geschieht in der Hoffnung, dass jemand in der Begegnung mit dem gegenwärtigen Christus zur Umkehr findet. Naiv? Vielleicht. Riskant? Auf jeden Fall. Nur, jemanden einen Platz am Tisch zu geben bedeutet ja nicht, dass dieser Mensch ein kirchliches Amt innehaben oder öffentlich für die Kirche sprechen darf. Das gilt übrigens auch für Priester und Pfarrer, die Kinder missbraucht haben und damit das Evangelium ins Gegenteil verkehrt haben. Ich merke, wie die Geschichte uns näher ist, als wir auf den ersten Blick glauben. Und dass die Lust auf Exkommunikation in unserer Zeit noch genauso vorhanden ist wie damals. Jesus hat etwas gegen diese Lust, und es gibt keinen passenderen Ort als das Abendmahl, um ein Gegenbild für unsere Zeit zu malen. AMEN